



Die Bühne ist geweiht und die Musiker spielen

Wir beginnen nun – wie in Indien üblich – mit dem Entzünden einer Öllampe, Segensversen für ein gutes Gelingen der Aufführung sowie einem kurzen Tanz im Bharata-Nāṭyam-Stil zu Ehren Ganeśas, des Beseitigers aller Hindernisse und dem Alarippu, einem Eröffnungstanz, der das Aufblühen einer Lotusblüte umschreibt. Erst dann kommen wir zum eigentlichen Stück, das kurz vom bereits erwähnten Schauspielregisseur, dem Sūtradhāra, und der Tänzerin eingeführt wird.



Text und Übersetzung:

Bhagavadajjukam - Die Heiligen-Hetäre. Eine indische Komödie. [Mahendravikramavarman]. Übers. und mit Anm. vers. von Ulrike Roesler, Jayandra Soni, Luitgard Soni, Roland Steiner und Martin Straube. Sanskrit- und Prakrit-Text hrsg. von Roland Steiner und Martin Straube. München: Kirchheim, 2006.

Ausführende: Studierende und DozentInnen der Abteilung für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft des Asia-Orient-Instituts der Universität Tübingen. V.i.S.d.P.: Heike Moser



Der Asket und Bettelmönch

Ein gelehrter Yoga-Bettelmönch disputiert mit seinem stets hungrigen und verschmutzten Schüler über die asketischen Pflichten des Yoga.
Gespielt von Achim Wippenbeck.



Schändilja, der Brahmane

Als Schüler des Yoga-Meisters hadert er mit seinem Schicksal und stellt die Yoga-Lehre immer aufs neue mit viel Witz in Frage.
Gespielt von Andy Rust.



Die Hetäre Wasantasenā und ihr Geliebter, Rāmilaka

Mit dem Auftritt einer Hetäre kommt es zu verschiedenen Verwicklungen, die in einem fulminanten Chaos enden.
Hetäre: Susana Ulrich, Rāmilaka: Marco Blumhofer



Die Dienerin Parabhritika, der Schauspielregisseur und der Diener Jamas

Mit ihrem Pragmatismus führt die Dienerin den Zuschauer durch das Geschehen, derweil der Diener des Todesgottes als Unheilstifter auftritt. Unser Schauspielregisseur hingegen liefert den nötigen roten Faden zum Verständnis ...
Dienerin: Elena Mucciarelli, Schauspielregisseur: Frank Köhler, Diener Jamas: Johanna Hahn



Die Tänzerin, die Mutter der Wasantasenā und der Arzt

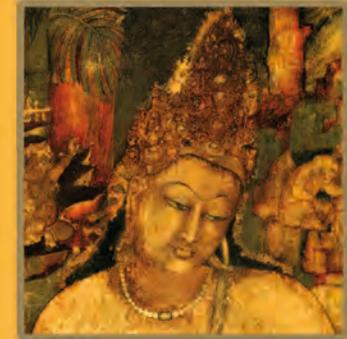
Die Mutter hadert mit dem Karma ihrer Tochter und auch der quacksalbernde Arzt, schafft es aufgrund seiner Unwissenheit nicht, das entstandene Chaos zu beseitigen, während die Tänzerin ganz im Dienste des Schauspiels steht und den Zuschauer auf das Stück vorbereitet.

Tänzerin: Heike Moser, Mutter: Gunilla Grün, Arzt: Paul Schwerda

Die Teilnehmenden danken Heike Moser und Frank Köhler ganz herzlich für ihr tolles Engagement, welches dieses Projekt erst ermöglichte!

Eine klassische Yoga-Komödie

13.02.2011, 20 Uhr
Theatersaal im Sudhaus



Bhagavadajjukam die heiligen-hetäre

Die „Heiligen-Hetäre“ (Bhagavadajjukam) ist eine klassische indische Komödie aus dem siebten oder einem früheren Jahrhundert, die mit Satire und Witz in die Grundlagen des Yoga einführt. Der Einakter wird in den Originalsprachen Sanskrit und Prakrit aufgeführt. Dem Zuschauer werden Verständnishilfen in Form von Projektionen und einer Einführung gegeben.

Ein gelehrter Yoga-Bettelmönch disputiert mit seinem Schüler, eine Hetäre spielt unwillentlich eine zweifelhafte Rolle, ein Diener des Todesgottes und ein quacksalbernder Arzt mischen mit im karmischen Durcheinander...

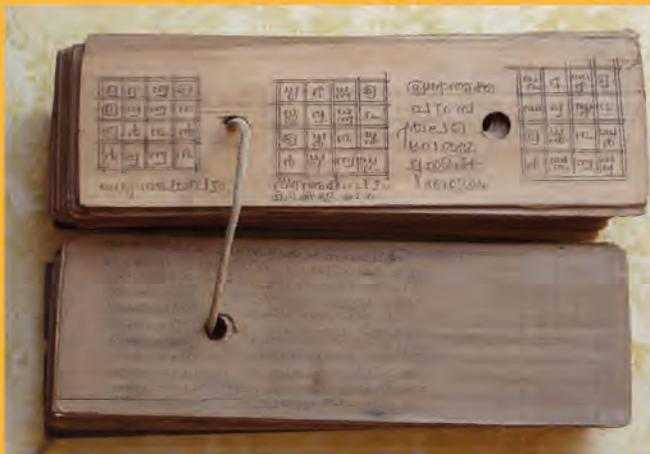
Wer sagt, Seelen könnten nicht wandern? Unser Schauspiel beweist das Gegenteil: Aus dem Yogi spricht nun die Hetäre, und aus der Hetäre spricht der Yogi ...





Heike Moser als Tänzerin zeigt Mudra-Gesten

Bei dem vorliegenden Stück Bhagavadajjukam, die „Heiligen-Hetäre“, dessen Autor und Entstehungszeit unbekannt sind (Südindien als Entstehungsort und das 7. Jhdt. als terminus post quem können als gesichert gelten) handelt es sich um eine Komödie in einem Akt, einem Prahasana, in dem auf vergnügliche Weise Yoga-Lehren thematisiert werden:



Ein auf Palmblättern überlieferter Text



Die Aufführenden der Abteilung für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft des Asien-Orient-Instituts der Universität Tübingen.

Einführung zu Bhagavadajjukam

Die Kultur des indischen Subkontinents verfügt über eine reiche Schauspieltradition, die bis in die vorchristliche Zeit zurück reicht. Dabei haben sich viele Eigentümlichkeiten entwickelt, die das indische Schauspiel vom europäischen unterscheiden. Dazu gehören das die eigentliche Aufführung vorbereitende „Vorspiel“, in dem sich der Schauspieldirektor mit einer weiteren Person über den Charakter des Stückes unterhält (Goethe hat diese Idee bekanntlich für seinen „Faust“ aufgegriffen), ebenso wie die unverzichtbaren Elemente Musik und Tanz, die Betonung von Gestik und Mimik und die Verwendung verschiedener Sprachen: Während die Götter und hochkastige Männer Sanskrit sprechen, bedienen sich Frauen und Personen niederen Ranges einer oder mehrerer Volkssprachen, die mit dem Namen Prakrit bezeichnet werden.

Ein Asket und Yogalehrer versucht seinem Zögling Schändilja, der weltlichen Freuden doch recht zugetan ist, die Yoga-Lehre und die Erlösung aus dem leidhaften Wiedergeburtenskreislauf durch Studium, asketischen Lebenswandel und körperliche Übungen näherzubringen. Da Ermahnungen nichts fruchten, greift der Lehrer zu einem drastischen Mittel: Mit einem Yoga-Trick versetzt er seine Seele in den Körper einer Hetäre, die kurz zuvor gestorben ist. Der für ihren Tod verantwortliche Unterweltbote aber bemerkt, dass er einen Fehler begangen hat und will die Seele der Hetäre zurück bringen. Da ihr Körper bereits besetzt ist, übergibt er ihre Seele in den Körper des Asketen, und es herrscht ein vergnügliches Chaos.

Wir danken dem Universitätsbund Tübingen, dem Sudhaus sowie dem Marburger Herausgeberteam der „Heiligen-Hetäre“ für ihre freundliche Unterstützung!

Die 24 grundlegenden Mudras (Handgesten)



Mutter und Dienerin in einer Aufführung im südindischen Katiyattam-Stil



Kataka „holding a flower“